

Die geheimnisvolle Welt des Bündner Fotokünstlers Gaudenz Signorell

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Mit «Gaudenz Signorell. Carte de visite» widmet das Bündner Kunstmuseum dem Fotokünstler Gaudenz Signorell die erste grosse Überblicksausstellung über sein reiches künstlerisches Schaffen. Parallel dazu wird im Labor des Museums das Wirken von Peter Trachsel vorgestellt.

Wir werden jeden Tag mit Bildern konfrontiert, auf der Strasse, in der Werbung und in den Medien begegnen wir ihnen, mit unseren Smartphones schiessen wir stündlich weltweit Millionen von Fotos. Die digitale Technik macht es möglich. Die bis zum 27. Mai dauernde Ausstellung «Gaudenz Signorell. Carte de visite» im Bündner Kunstmuseum steht als wohlthuender Kontrast zu dieser nie abreisenden Bilderflut. Sie gibt Anlass, die Fotografie aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Die erste grosse, von Museumsdirektor Stephan Kunz sorgfältig und stimmig eingerichtete Überblicksausstellung des Bündner Fotokünstlers präsentiert rund 70 Exponate von den späten Siebzigerjahren bis heute. Blickfang ist ein knapp 40 Meter langer, mehrteiliger Bilderfries. Eigens für die Ausstellung konzipiert, überzieht «Äquivalenz», so der Titel dieses monumentalen Werkes, in überraschender, unge-



Die Auflösung der Fotografie: Blick in die Ausstellung «Gaudenz Signorell. Carte de visite».

wohnter Farbigkeit die Wände des Saals im Untergeschoss des Erweiterungsbaus.

Abstrakte Kompositionen

Gaudenz Signorell, 1950 in Chur geboren und in Domat/Ems aufgewachsen, wo er nach längeren Auslandsaufenthalten in Rom, Paris, New York, Kuba und Indien in aller Stille wieder lebt und arbeitet, beschäftigt sich seit 1973 mit der Fotografie. Dabei entspricht er keinesfalls dem Bild des klassischen Fotografen, der mit der Kamera die Welt dokumentiert. Vielmehr konzentriert sich Signorell auf die Möglichkeiten, «die Verbindung von Aussenwelt und Innenwelt» mit den Mitteln der Fotografie umzusetzen. Die gezielte Unschärfe, die Bestimmung eines kleinen Ausschnitts und die enorme

Vergrößerung desselben führen zu abstrakten, geheimnisvollen Kompositionen, die der Künstler zu assoziativen Reihen gruppiert. Wolken, ein Haus, ein Vogel, ein Baum? Das reale Motiv bleibt unsichtbar, die Neugier des Betrachters wird angeregt. Zu Beginn steht immer der Akt des Fotografierens. Dieser geschieht bei Signorell spontan und schnell mit der analogen Kleinbildkamera oder auch mit der Polaroid. Indem er nachträglich im Labor und im Atelier in die Materialität – sowohl das Negativ als auch das Positiv – eingreift, führt er die Fotografie an ihre Grenzen.

Archiv als Ausgangspunkt

Die Ausstellung präsentiert einerseits kleinformatige Abzüge aus Signorells riesigem Fundus an Fotografien. Dieses seit fast 40

Jahren geführte Archiv dient immer als Ausgangspunkt für die verschiedenen Werkgruppen, zum



Gaudenz Signorell: «Äquivalenz», 2017–2018, Inkjet-Print, 37x32 cm.

Beispiel «Portrait» (1986–1987), «photo-graphique» (1989), «Abtastungen» (1989–1992), «La Courneuve» (2003–2005), «Pluie d'orage» (2011–2012) oder «Äquivalenz» (2017–2018). Was im Moment der Aufnahme wichtig schien, kann dort jahrelang ruhen, dann wieder aufgenommen und weiterbearbeitet werden. Andererseits sind auch die Arbeitsbücher des Künstlers, die einen Einblick in dessen Gedankenwelt geben, erstmals ausgestellt. Immer wieder, bewusst oder unbewusst, bringt Signorell die Zeichnung und die Malerei ins Spiel. Matias Spescha habe ihn in den Achtzigerjahren immer wieder ermuntert, sich diesen Kunstgattungen zuzuwenden, erzählt er. 1989, bei einem Aufenthalt in der Cité internationale des arts in Paris, beschloss er zwar, sich von Bleistift, Pinsel und Farbe zu verabschieden, um sich künftig ganz der Fotografie zuzuwenden. Die Nähe zur Malerei fällt dennoch auf, ganz stark etwa in der Serie «Freude am Unsinn» (2009–2010).

Ein Pionier im Labor

«Er lebte mit Kunst. Er lebte für Kunst. Er lebte durch Kunst. Er lebte Kunst» – in einem fast 40 Jahre vor seinem Tod verfassten, vielleicht nicht ganz ernst gemeinten zweiseitigen «Nachruf» wird das vielseitige Wirken von Peter Trachsel (1949–2013) auf den Punkt gebracht: «Alles ist Kunst. Pflgte er zu sagen. Und bewies es». Trachsel gehörte zu den Pionieren der Performancekunst in der Schweiz und erhielt dafür zahlreiche Auszeichnungen. Auf einem Blatt Papier fordert er den Betrachter auf, die im Papier steckende Nadel zu nehmen, sich damit in den Finger zu stechen und das Blut in einen gegebenen Kreis zu pressen. Kunst? Ein gefiedertes Flugzeugmodell in einem Koffer, eine Sammlung



Peter Trachsel: «Stoffwechsel», 2001, Holz, Glas, Metall, Stoff.



Peter Trachsel: «Gefiedertes Flugzeug im Koffer», 1980, diverse Materialien.



Peter Trachsel: «tausendinge plus ein», 1996, Pigmentfarbe auf Zielscheibe, Holz.

wichtiger Dinge in einer Box, ein «Stempel auf Papier», ein Pyjama in einer gläsernen Schublade. Kunst? Für Trachsel, so heisst es im «Nachruf» an einer anderen Stelle, sei auch «nicht verstehen» Kunst. «Und vor allem wenn die Leute kopfschüttelnd vor ihm standen.» Hauptanliegen bei seinen soziokulturellen Projekten, äusserte sich der Künstler und Kunstorganisator einmal, sei es, das gewohnte Umfeld aufzubrechen und die Kunst in den Alltag zu integrieren.

Der Weg als Ziel

Mitte der Achtzigerjahre zog sich Peter Trachsel, von der F+F Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich kommend, mit seiner Familie ins Prättigau zurück, nach Dalvazza, wo die ländliche Gegend zu seinem Aktionsfeld wurde. Von dort aus entwickelte der gebürtige Schaffhauser unter dem Label «Hasena – Institut für (den) fließenden Kunstverkehr» seine partizipativ angelegte Kunst. Der Prozess war die eigentliche Arbeit, der Weg das Ziel: Er bewegte die Welt durch Bewegung, veränderte sie durch Veränderung. Da wurde auch mal – wie auf dem Ausstellungsplakat zu sehen – ein Tisch auf dem Rücken durchs Tal getragen. Daneben stellte Trachsel immer auch Kunstwerke in einem herkömmlichen Sinne her: Dazu gehören Zeichnungen, Fotografien, Skulpturen und eine beträchtliche Anzahl von Kunst-am-Bau-Projekten. Die bis zum 19. August dauernde Ausstellung «Peter Trachsel. Museum in Bewegung» im Labor des Bündner Kunstmuseums versteht sich nicht zuletzt auch als Bühne für eine Reihe von Veranstaltungen – passend zum Sinn und Zweck von Trachsels Kunst: Auf dem Programm stehen Vorträge, Konzerte und Diskussionen. ■



Gaudenz Signorell: «Freude am Unsinn», 2012, Diamant-Print auf Aluminium, 166x124 cm.